

2. Fastensonntag A 2020

Gedanken zu Lesung: Abram verlass deine Heimat ...

1. Wir können viele Gestalten des AT und NT nach ihrem ersten Schritt ihres Glaubens fragen, dann sagen uns alle beim ersten oder bei einem weiteren Schritt deutlich, dass es ohne ein Verlassen oder Abstandnehmen vom bisherigen Leben nicht möglich war. Bei Jesus ist es eindeutig, dass er seine Vaterstadt verließ, dass er vor allem mit den Versuchungen in der Wüste, wohin der Teufel führte, einen entschiedenen Abstand nahm von der Priorität menschlicher Triebe (z. B. Hunger), von jeglicher Macht und allem Reichtum: Wer auf solche irdische Werte oder Größen sein Leben aufbauen will, wird für Gott und seinem Reich nicht mehr viel übrighaben. Ein Auszug und ein Abstandnehmen ist Voraussetzung für eine Nachfolge Christi. Im AT gibt es viele Gestalten, an denen wir das gelungene Vertrauen an den obersten Herrn erkennen können. Abraham ist für alle gottgläubige Menschen das herausragende Beispiel, wie man sich auf Gott einlassen muss.
2. „*Abram, zieh weg von deiner Heimat, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in ein Land, das ich dir zeigen werde.*“ Und hier würden wir gleich sagen: „Halt, das ist vielleicht etwas für Klosterleute, aber nichts für Normalverbraucher des Christentums.“ Wir wissen, was es in der Gegenwart heißt, Flüchtling ohne Heimat zu sein. Viele haben erfahren, dass die Verwandtschaft auch in den schwersten Fällen des Lebens eben doch noch hält. Wer wagt es, ohne jegliche finanzielle Grundsicherung ein Leben zu wagen? Ist das nicht purer Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit? Hat es der hl. Franziskus, ein treuester Zeuge des Evangeliums, gemacht? Er gründete doch eine Familie von Brüdern und Schwestern!
3. Lesen wir Gen 12, 5 weiter und wir werden staunen: *Abram zog aus, nahm seine Frau Saraj, seinen Neffen Lot, ferner seinen Herdenbesitz, den sie erworben hatten, und alle seine Leute, die sie in Charan gewonnen hatten, mit sich.* Überlegen Sie selbst, was er dann noch zurückgelassen hatte. Als Nomade war er ja sowieso unterwegs und zog von Weideplatz zu Weideplatz. (Erich Zenger, Abram wäre schon sesshaft gewesen, als Gott ihn rief).
Frau Saraj entspricht „Heimat“; Lot und Knechte seiner „Verwandtschaft“, „Vaterhaus“ ist alles, was er erworben hatte. Was hat er also verlassen? Im Grunde hat er alles mitgenommen. Was war dann sein Glaube? Was können wir also behalten? Oder dürfen wir nichts bei uns, für uns haben?
4. Gen 17,1 schreibt von einer neuen Berufung: *„Ich bin der Allmächtige, wandle vor mir und sei ungeteilt mit mir.“* Es kommt also darauf an, wo dein Herz hängt. Wo ich sagen muss „Wenn ich dies und das nicht mehr habe, möchte ich nicht mehr leben“, dann hat echter Glaube keinen Platz mehr. Das betont dieses Kapitel in einer ganz besonderen Geste. **Abram** und **Abraham**. Wenn ich in der Schule den Text vorlesen ließ, monierten einige Schüler sofort den „Druckfehler“ Abram. Doch es ist keiner: Abram bekommt in die Mitte seines Namens den Buchstaben „Het“, das Jahwe-Het, das für Gott steht. Abram soll in die Mitte seiner Person Gott stellen, Gott soll seine Mitte sein. Der Buchstabe Het steht für Gott. Alles andere wird zweitrangig, für das man Gott auch danken kann und muss, wenn er in der Mitte stehen soll. Schade, dass man bei vielen Vornamen, die aus dem Hebräischen kommen, nach dem 2.

Vatikanischen Konzil das Het gestrichen hat. (Es kann am Anfang in der Mitte oder am Schluss stehen, es ist immer ein Hinweis auf den Gottesbezug. Beispiele: Matthias, Elisabeth, Theresia)

5. Was ist dann Nachfolge, wie sie für alle gottgläubigen Menschen verbindlich ist? Gott muss der Mittelpunkt sein, auf den mein ganzes Leben hinzielt. Die Wege und die Mittel dürfen nicht entscheidend werden und sein. Entscheidend ist, wie ich sie als Mittel auf dieses große Ziel verwende und ausrichte. Sie dürfen nie sich verselbständigen und den Mittelpunkt ersetzen.

Könnte nicht die ganze Corona (= Krone) Krise ein kleiner Tipp sein, was wir als Krone unseres Lebens setzen sollen, wenn jetzt von allen Menschen Einschränkungen gefordert werden? Haben wir wirklich Gott als Mittelpunkt total verdrängt und ihn nur zum Vorspann unserer persönlichen oder gemeinschaftlichen Feierlichkeiten gemacht? Die Qualifikation unsere Gottesdienste darf aber nicht von ihrer Unterhaltung her betrachtet und beurteilt werden. Jeder Gottesdienst muss Gott in den Mittelpunkt stellen und von dorthier beurteilt werden.

Wir dürfen uns über unsere Gesundheit freuen, sollen aber trotzdem bei der sehr wichtigen Gesundheit uns fragen: Wozu ist sie da? Dass ich für die Familie da bin, ich Sport treiben kann, Reiseziele planen kann, Musik und die Schönheit der Welt betrachten kann usw. Gott hat sie für uns gemacht, doch er bleibt der Geber und damit auch Herr.